

14. Upolu.

Von **Georg Wegener**. („Deutschland im Stillen Ozean“, Viefelfeld und Leipzig 1903, Velhagen & Klasing.)

Upolu ist ein langgestrecktes Eiland von lanzettlicher Form, etwa 75 km lang und 5—20 km breit. Denken wir uns seine Westspitze in Berlin, so würde das Ostkap bei Frankfurt a. O. liegen. Der Flächeninhalt der Insel (881 qkm) kommt dem des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen nahe. Der größte Teil dieses Areals freilich ist auch in Upolu steil aufsteigendes, zerklüftetes Gebirgsland.

Dem Ansehenden bietet dies Gebirgsland den Anblick einer lang hingezogenen Kette mit einzelnen Einsattelungen, das die Insel in ihrer ganzen Länge durchzieht und ihr die Grundform eines aus dem Meere aufragenden Daches gibt. Die Firstlinie dieses Daches liegt der Südküste etwas näher, die steileren Hänge finden sich also im allgemeinen auf der Südseite. Ein wirkliches Kettengebirge etwa wie die Falten des Jura haben wir aber in diesem Langzuge nicht zu sehen, sondern die zusammengewachsenen Auswuchsmassen einer Anzahl nebeneinanderstehender Vulkane. Im Ostteil der Insel, wo die Zerstörung am weitesten vor sich gegangen ist, erkennt man schon vom Schiff aus ein romantisch zerrissenes und zerklüftetes Hauswerk von Bergtrümmern, dessen Einzelheiten im Innern noch wenig bekannt sind. Hier erscheint die Hauptfirstlinie in mehrere Erhebungstreifen aufgelöst oder von solchen begleitet. Im Krater Nemanga wird 600 m Höhe erreicht. Tiefe Pässe satteln sich ein und gewähren einen verhältnismäßig leichten Übergang von Küste zu Küste. Ein solcher zwischen Fafisa und der Südküste bei Salani geht auf 250 m hinab. Geschlossener dagegen ist die westliche Hälfte, die sehr regelmäßig die Form eines zweiseitigen Daches hat. Wie auf einem solchen die Essen, so stehen hier auf der Firstlinie die noch deutlich erkennbaren Vulkankrater nebeneinander. Der höchste Punkt ist der ziemlich genau in der Längs- und Quermittle liegende Berg Lepue (ca. 1000 m). Dann folgt eine flache Passsattelung von etwa 700 m und hierauf ein neuer Anstieg bis zum Mangafiamoe (ca. 930 m), der nebst dem ostnordöstlich ihm vorgelagerten niedrigeren, aber schön geformten Vulkankegel des Apiaberges als Ansehungs-marke dient. Westlich davon, im Südwesten von Apia, liegt, als Ziel eines der schönsten Ausflüge, die man in der Südsee machen kann, der Gipfel des Lanutoo (783 m). Ist man auf den urwaldschatteten Kraterpfaden zu der Rückenfläche des Gebirges emporgedrungen, dann findet man dort — freilich nur dem Kundigen im Walddickicht bekannt — nicht weniger als drei regelmäßige Krateröffnungen wenige hundert Meter voneinander. Der eine von diesen war bei meinem Besuch trocken, und der mit feimblättrigen Sumpfpflanzen bedeckte Boden hatte die Form einer außerordentlich regelmäßig runden flachen Schale; die beiden anderen waren mit Wasser gefüllt. Der größte von ihnen, der den Namen Lanutoo insbesondere führt und der die höchste Stelle des Berges einnimmt, ist von wunderbarer Schönheit. Das tiefgrüne Wasser des kreisrunden, etwa 200 m breiten Beckens war von dichtem Schilf und Pandanus umkränzt, und die ringsum weich emporsteigenden Bergänge mit einem überaus dichten Polster herrlich grünen Urwalds überzogen, in dessen geschlossene Laubmassen zartgesiederte Pandanuswipfel und die graziosen Fiedern einzelner wilder Kokospalmen eine äußerst reizvolle, alle unsere Blicke bezaubernde Abwechslung brachten.